Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 20

Artikel: Der Fischer im Frühling

Autor: Li-Tai-Po

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist leichter, einen Tiger am Berg zu fan= gen, als Geld zu borgen.

Die Freude, Gutes zu tun, ist die einzige Freude, die sich nicht erschöpft.

Die Grundsätze großer Menschen erleuchten das Weltall.

Ein Mann, der nicht lächeln kann, soll keisnen Laben auftun.

Betrage dich gegen jedermann, als ob du einen großen Gaft empfingest.

Wo es einen Mann gibt, der nicht arbeitet, oder eine Frau, die nicht spinnt, wird irgendwer im Reiche Hunger oder Kälte leiden.

Der Fischer im Frühling.

Li=Tai=Po.

Der Schnee ward aufgesogen von der Erde, Schon sind die Pssaumenbäume weiß von Blüsen, Die Weiden stehn in goldigem Gewand.

Wie stüssses Silber dehnen sich die Teiche, Die Schmelferlinge mit den duftigen Flügeln Ruhn auf den Blumen aus und frinken Tau. Der Fischer auf dem Kahn im stillen Wasser Wirst fröhlich sein gestricktes Netz hinaus, Das jäh zerbricht des Wassers Silberspiegel.

Er denkt an sie, an deren Seite er Geruht, wie eine Schwalbe in dem Nesse Zur Seite des geliebten Weibchens schläst.

Er denkt an sie und hofft auf seine Nege, Um Nahrung heimzubringen der Geliebten, So wie der Vogel seinem Weibchen tut.

Hausgeister.

Sumatra-Erinnerungen, erzählt von Paul Naef.

Wenn der junge Auswanderer nach dem fernen Often fährt, dann belebt sich seine Phan= tasie mit viel großem Ungetier; Tiger, Ele= phanten, Orangutans, Riesenschlangen, Krokodile und anderes mehr harren dort seiner Un= funft und seiner Büchse, und er kann sich nicht genug tun, an Erzählungen älterer Pioniere und an der Hand von Jagdbüchern sich auf die kommenden Abenteuer vorzubereiten. Von den fleinen und unscheinbaren Vertretern der Tier= welt aber, die seine täglichen Genossen vom ersten Tage an sind und bleiben werden, während jene reißenden Ungetüme ihm viel= leicht gar nicht oder doch recht selten zu Gesichte kommen, hat er keine Ahnung. Er wird sie erst später kennen lernen, sie dann rasch als selbstverständlich hinnehmen und bald gar nichts mehr beachten, sowenig wie seinen eige= nen Pulsschlag, seine sich stets gleich bleibende Tageseinteilung. Da es zur Besonderheit jenes Himmelsstriches gehört, daß der tätige Pionier faum je zur Selbstbesinnung kommt, und daß ihm Kuhe zugleich Schlaf oder Ausspannung in lärmender Gesellschaft bedeutet, sagen die treu ausharrenden kleinen Hausgenoffen seiner Aufmerksamkeit nur in seltenen Augenblicken etwas Besonderes. Aber dennoch würde er sie

bei ihrem Verschwinden sofort vermissen, denn sie gehören zur indischen Umgebung, mit ihren Geräuschen mehr noch als in ihrer körperslichen Erscheinung. Darum sei auch diesen Kleinen ein Erinnerungsblatt gewidmet; bleibt ja der heutige Geschichtschreiber nicht mehr allein bei den Großen der Erde stehen.

Der Jüngling ist nach wochenlanger Meerfahrt am frühen Morgen im kleinen Hafenort gelandet, der in die große Stille des Sumpf= urwaldes eingebettet liegt. Sein bisher durch die glitzernde Meeresfläche geblendetes Auge, scine durch das wild pulsierende Leben farben= froher Hafenstädte verwöhnten Sinne stoßen plöglich auf grau-grüne Einöde, auf die lässige Geschäftigkeit weniger Hafenmenschen von weißer und dunkler Hautfarbe und Kleidung. Hinter Palmwedeln und zerschlissenen Pisangblättern halb verborgen, umrahmen unschöne Atap= hütten die kleine Bahnstation und die niedern Güterschuppen, davor auf schmutzigen Wassern eine kleine Flotte chinesischer Handelsschiffe schaufelt. Über allem schwebt und alles durchdringt ein wüster Geruch, ein Gestank von Fäulnis aus Land und Wasser — von